

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und das Jahr 1809

Weber, Beda

Innsbruck, 1852

II. Stimmung im Lande. — Hofer nach Wien. — Abrede für Oesterreich. — Widerstände gegen Baiern. — Dittfurt in Fleims. — Oesterreich rückt in Tirol ein. — Aufstand der Bauern im Pusterthale. — Kampf ...

II.

Stimmung im Lande. — Hofer nach Wien. — Abrede für Oesterreich. — Widerstände gegen Baiern. — Dittfurt in Fleims. — Oesterreich rückt in Tirol ein. — Aufstand der Bauern im Pusterthale. — Kampf bei Sterzing — Niederlage der Baiern bei Junsbrück. — Seimer. — Biffon gefangen. — Chasteler in Junsbrück. — Tirols erste Befreiung,

Aber die politisch unbehagliche Stimmung blieb. Die nach Oesterreich gewanderten Patrioten unterhielten fortwährenden Briefwechsel mit ihren Freunden in der Heimat, und mehrten den Glauben des Volkes auf einen baldigen Umschwung der Dinge. Die ungeheure Anstrengung, welche Oesterreich im Stillen machte, um sich zum Kriege gegen Frankreich vorzubereiten, konnte scharfsehenden Augen schon in den ersten Bewegungen nicht entgehen, und wurden von den Tirolern mit stillem Beifall begrüßt. Die Gastwirthe, als größere Gutbesitzer mit neuen Auflagen mehr beschwert, als sie nach ihrem Urtheile zu leisten im Stande waren, öffneten ihre Abendgesellschaften für alle Mißvergnügten und politischen Kannegießer. Das vereinzelte Grollen sprach sich aus, und gestaltete sich im Wechselverkehr zum Entschluß, die Zukunft nach Kräften selbst zu machen. Selbst Pulver ward für jeden Nothfall in schweigenden Kellern eingelagert. Bei so bewandten Umständen langte am 22. Dezember 1808 ein Schreiben aus Wien an vom Büchsenspanner des Kaisers, Anton Steger, einem Tiroler, an Franz Anton Messing, Inhaber eines Kaffeehauses in Bozen, in welchem der Aus-

bruch des Krieges als gewiß gemeldet wurde. Es lag in der Natur der Sache, daß Oesterreich in seinen Anstrengungen gegen die Franzosen zunächst auf alte Zuneigung in Tirol rechnete, das es als Basis seines Fortschrittes gegen die Feinde in Deutschland und Italien nöthig hatte. Die Anknüpfungspunkte zwischen Oesterreich und Tirol waren bald gegeben. Im Säuner 1809 reisten Andrá Hofer, Peter Gruber, Gastwirth zu Bruneck, und Messing mit der Post nach Wien, nachdem sie zu diesem Zwecke das nothwendige Reisegeld erhalten hatten. Sie fanden an Anton Steger einen thätigen Genossen, der sie gleich mit den wünschenswertheften Personen bekannt machte. Bereits war Erzherzog Johann zum Oberbefehlshaber der Armee nach Italien und Tirol, und der Freiherr v. Hormayr unter seiner Leitung zum Mittler zwischen der kaiserl. Armee und dem tirolischen Volke bestimmt. Der letztere besprach sich mit den tirolischen Abgesandten über alles, was geeignet schien, die Rückkehr des Landes Tirol an Oesterreich auf dem kürzesten Wege zu bewerkstelligen. Mit den dießfälligen Plänen vertraut, kehrten die drei genannten Reisenden auf verschiedenen Wegen zur Beseitigung jeglichen Verdachtes nach Tirol zurück. Andrá Hofer reiste über Salzburg durch Pofers ins untere Innthal. Hier wurde er mit Jakob Siberer, Wirth zu Langkampfen, Rupert Wintersteller zu Kirchdorf, unweit St. Johann, Anton Dypacher, Wirth zu Zochberg, und andern hervorragenden Männern näher bekannt, und erneuerte seine frühern Verhältnisse mit vielen Gastwirthten am Inn, denen er Einfluß auf die Volksmeinung zutraute. Anton Aspacher von Aghenthal, und Joseph Ignaz Straub, Gastwirth zur goldenen Krone zu Hall, schlossen sich ihm ebenfalls bereitwillig an. Alle wurden mit den Anschlägen für die nächste Zukunft genau bekannt gemacht. Straub entwickelte eine überaus kluge und rastlose Thätigkeit, das Gespinnnt weiter anzuzetteln. Martin Firlner, Aufleger in Hall, und Andrá Angerer, Wiesenwirth zu Bolders, wurden

gewonnen. Auf dem Schönberge zog Hofer den Elias Domaniß und den Johann Etschmann, Wirth in der Schupfen, in sein Geheimniß, und übertrug ihnen die Aufgabe, das obere Innthal und das Lechthal für die nahe Entscheidung zu bearbeiten, die sie mit vielem Glücke lösten. So kam Hofer nach Hause, ohne daß auf ihn der mindeste Verdacht fiel. Von Passeier breitete er seine Nachrichten aus Wien ins Burggrafenamt, ins Nons- und Sulzthal und nach Bintschgau aus. Peter Gruber zog von Wien über Kärnthén ins Pustertal zurück, und leitete dort den Umschwung der Verhältnisse ein. Nur Nefßing, der von Italien nach Bozen kam, wurde verdächtig. Er floh und weilte über sieben Wochen auf einsamer Felskuppe, wo ihm flinke Jägerbursche Speise zutrugén. Alles Bemühen der Stadtbehörde, seiner habhaft zu werden, blieb erfolglos. Das Netz des Einverständnisses spannte sich in tausend Fäden über das ganze Land, und unter den Vielen, die darum wußten, war keine einzige Seele dem Verrathe zugänglich oder thörichter Mißgriffe fähig. Die Regierung des Landes hatte nicht die mindeste Ahnung von der Möglichkeit dessen, was unter ihren Augen vorging. Eine blinde Zuversicht auf die Gewalt der Waffen bethörte selbst die Vorsichtigsten. Oesterreichische Commissäre, besonders die gebornen Tiroler Ottavio Bianchi und Martin Leimer vermittelten jede tirolische Bewegung an die Oesterreicher, so daß die genaueste Kenntniß wechselseitiger Zustände beiden Theilen zu Statten kam.

Die neuen Maßregeln der Regierung zur Ordnung des Landes in ihrem Sinne hatten ununterbrochenen Fortgang. Darunter erbitterte die Rekrutenaushebung das junge Volk auf erschreckende Weise. Bereits im Februar 1809 wurden alle ledigen Bursche von 16—21 und von 40 Jahren verzeichnet. Als im März darauf der Krieg sichtbar heranbrängte, griff man von den Verzeichneten die Gefälligen nach Belieben und oft zur Nachtzeit im Bette auf, und steckte sie unter die Altbaiern. Aber die meisten entflohen in abgelegene

Thäler, auf das Hochgebirge, über die Gränze nach Oesterreich. Bald wuchs die Zahl der Fahnenflüchtigen dergestalt, daß sie heimliche Zusammenkünfte hielten, sich zu fliegenden Streifern ordneten, und eigene Anführer aus ihrer Mitte wählten. So insbesondere die von Wiltau unter ihrem Schulgehilfen Joseph Patzsch. Man belegte die Gemeinden dieser Flüchtlinge mit Soldatenzwang, und zuchtloses Wesen und Uebermuth der Besatzung war auch beim besten Willen der Offiziere, der öfters fehlte, nicht fern zu halten. Das Landvolk ward der Plackerei müde, und griff zur Selbsthülfe. Georg Mayr von Böls vertrieb mit kühnen Gefellen 14 Mann Soldaten mit einem Offizier aus Kematen nach Innsbruck.

Nun beschloß die Regierung ernstlicher einzuschreiten. Am 13. März brachen 250 Soldaten auf, das Thal Sellrain zu besetzen, den Schlupfwinkel militärdienstpflichtiger Jünglinge und mißvergnügter Patrioten. Als sie Kematen erreichten, wurden in der ganzen Nachbarschaft die Sturmglocken geläutet, die Bauern erschienen wohlbewaffnet auf den Hügeln, und jeder Versuch, nach Sellrain vorzudringen, war fruchtlos. Die Soldaten zogen sich in's Nachtquartier nach Kematen zurück. Am folgenden Tage fanden sie sich von bewaffneten Bauern umringt, es kam zu einem hitzigen Gefechte auf dem Freithofe, 19 Baiern wurden verwundet und 28 gefangen. Der Rest mußte sich in eiliger Flucht nach Innsbruck zurückziehen. Die Bauern sandten ihnen auch die Verwundeten und Gefangenen ohne Waffen nach, um ihrer Verpflegung los zu werden. Um den Widerstand zu brechen, erhob sich ein ganzes Bataillon mit einer Zivilkommission, an deren Spitze der Kreisrath v. Heffels stand, nach dem Mittelgebirge von Kematen. Aber die Bauern hatten sich bereits auf den Kriegsfuß gesetzt, und mit Gewalt aus der nahen Pulvermühle mit Schießbedarf reichlich versehen. An eine gütliche Waffen-niederlegung war gar nicht zu denken. Der bescheidene Oberst Myllius rieth, die Sache einstweilen ruhen zu lassen, da ein

Blutvergießen nur die bedenklichsten Folgen haben könne. Und in der That zogen nach seinem Rathe die Soldaten wieder nach Innsbruck zurück. Auch in der Gegend von Imst und in Bintschgau, wo ähnlicher Widerstand sich zeigte, wurde gewaltsames Einschreiten eingestellt.

Auders handelte man im Etschkreise. Der Generalkommissär Graf v. Welsberg, der in der Charwoche die Abhaltung der gewöhnlichen Kirchenzeremonien verbotten hatte, ging gleichwohl mit Klugheit in der Soldatenaushhebung zu Werke. Nirgends wurde ein Widerstand versucht, außer im Thale Fleims. Oberstlieutenant Dittfurt rückte in's letztere Thal ein, sprengte mit Feurgewehren die Bauern von Predazzo auseinander, und lieferte die 14 vorzüglichsten Rädelssführer gefangen nach Trient, wo sie zur Einsperrung auf der Festung Mantua verurtheilt wurden. Dieses Gewaltverfahren regte den ganzen wälschen Süden von Tirol auf, und ein tödtlicher Haß erwachte gegen den Urheber desselben. Der Name Dittfurt hatte so bösen Klang, daß er erst nach Jahren ganz verscholl. Irregeführt durch seinen leichten Sieg, eilte Dittfurt nach München, und schilderte die Bezähmung des widerspenstigen Bauerngeistes so leicht, daß er auch die Centralbehörde in falsche Ruhe einwiegte. Er kehrte als Oberst des Regiments Kinkel zurück.

Am 1. April 1809 ward das Gerücht vom nahen Ausbruche des Krieges immer stärker. Die Regierung selbst mußte daran glauben, hatte aber noch immer kein Gefühl von den angezettelten Fäden des Volksaufstandes. Amtliche Erlasse, welche zur Treue an den Bestand der Dinge ermahnten, klangen wie bittere Ironie. Unaufhörlich zogen französische Truppen aus Italien nach Deutschland, und kosteten dem Lande viel, da sie gegen ursprüngliche Zusage auch verpflegt werden mußten. Und mitten in dieser immer mehr zunehmenden Unsicherheit aller Dinge zeigte sich von Seite der bestehenden Regierung eine merkwürdige Haß, aus erobertem Staatsgute so schnell als möglich Geld in die Kassen zu lie-

fern. Am 4. April wurde sogar das Kapuzinerkloster in Meran versteigert. Oesterreichs Generalissimus Erzherzog Karl setzte die Armee am 1. März auf den Kriegsfuß. Eine Erklärung des Erzherzogs Johann ward nach Tirol geschmuggelt, des Inhaltes, daß Oesterreich den Krieg beginne, weil Napoleon den Presburger Frieden gebrochen habe, und auf die Mitwirkung Tirols rechne, weil im Betreff desselben der achte Artikel des Friedensschlusses verletzt worden sey, nach welchem Tirol von Baiern unter Aufrechthaltung seiner alten Rechte und Privilegien hätte besessen werden sollen. Man rechne auf den Beitritt der übrigen deutschen Völker, um das Joch des übermüthigen Frankreichs zu zertrümmern. Am 8. April ging der Kaiser Franz zur Armee ab unter dem herzlichsten Aufrufe an seine Völker, sich um ihn zu sammeln. Erzherzog Johann rückte nach Villach vor, und erließ von dort ein Dekret zur Einrichtung Tirols, welches Hormayr zu früh im Drucke erscheinen ließ. Darin waren die zur Landesverwaltung berufenen Tiroler namentlich bezeichnet, und daher in den Augen der Baiern verdächtigt. Man verstand auf letzterer Seite nicht, diesen Mißgriff auszubenten, um der österreichischen Sache auf das empfindlichste zu schaden. Martin Trimer wagte sich bis Schlanders, bestärkte dort das Einverständnis mit Oesterreich, und schlich nach Passeier zu Andreas Hofer. Dieser war seiner Passeierer zum nahen Kampfe bereits sicher. Durch kluge Künste wurden die tüchtigsten Männer an der ganzen Etsch mit den Plänen Oesterreichs vertraut gemacht.

Indessen rückte die Stunde des blutigen Zusammentreffens immer näher. Am 9. April setzte sich ein Theil der österreichischen Armee gegen Tirol in Bewegung. General Chasteler überschritt bei Trient die Gränze, unter einem unbeschreiblichen Jubel des Volkes, besonders der jungen Tiroler, welche die österreichischen Soldaten auf offener Straße umarmten. Knaben von neun Jahren mischten sich theilnehmend darunter, und brachten Brot und Wein zur Erfrischung. Die gesammte

Macht Chastelers betrug 7000 Mann Fußvolk und 3 Reitergeschwader mit 17 Geschützen. Seine Vorposten drangen bis Mittewald vor. Oberstlieutenant Lavis brach mit 800 Mann von der Abtheilung des Generals Zellachich aus dem Salzbürgischen über Pinsgan und Zillertal an den Inn vor. Diese Heeresmacht genügte ein Land zu erobern, das bereits in seiner Vorneigung für Oesterreich gewonnen war. Die bayerische Heeresmacht stand zweckmäßig vertheilt unter dem General-Lieutenant Kinkel zu Innsbruck, unter dem Oberstlieutenant Breden zu Bräun und unter Oberstlieutenant Bärenklau im Unterinntale. Kaum erschienen die Oesterreicher in der Lienznerklause, so gerieth das Volk in Pusterthal von Mittewald bis in die Klause von Mühlbach in Bewegung, und begann den Kampf allein auf eigene Rechnung, freilich im Vertrauen auf das Nachrücken der Oesterreicher. Oberstlieutenant Breden schob seine Vorposten bis nach Innichen hinauf, mit dem Befehle beim Anrücken der Oesterreicher die Brücken abzutragen. Aber schon am 9. April hoben die Bauern eine fliegende Schar Baiern bei Innichen auf, und lieferten bei Neunhäusern ein blutiges Gefecht, welches die Feinde auf Brunneck zurückwarf. Die letztern machten Anstalt, die Brücke bei Lorenzen abzutragen. Das Landvolk verhinderte es gewaltsam, so daß der Offizier mit 13 Mann todt auf dem Plage blieb. Die übrigen Baiern flüchteten sich eilfertigst in die Mühlbacherklause. Die Sieger schwollen auf ihrer Verfolgung der Feinde immer mehr an durch Zuflüsse von Berg und Thal. Peter Kemnater, Wirth zu Schabs, stellte sich an ihre Spitze. Mit unglaublicher Schnelligkeit ward die Mühlbacher Klause erobert, indem man sie zu beiden Seiten umging und im Rücken angriff. Die Baiern flohen an die Ladritscher Brücke und auf derselben über den Eisack, und wollten sie hinter sich abtragen. Es gelang jedoch nicht, die Bauern rückten nach, vom Rodenegger Landsturm verstärkt. Schon am 10. April war Chasteler von diesen Vorgängen benachrichtiget. Seine Vorhut erreichte am

nämlichen Tage die Höhen von Niederdorf. Nirgends erschien ein Feind, nur aufgefangene Baiern waren in Empfang zu nehmen. So gut hatten die Tiroler ausgeräumt. Wreden wehrte sich von Brixen aus mit ruhmvoller Tapferkeit, konnte jedoch gegen keine Seite hin die Kampfwuth des Landsturms zurückweisen. Die am 11. April aus Italien heranrückenden Franzosen unter dem General Biffon nahmen am Kampfe keinen Antheil, sondern eilten, den Freipaß benützend, gegen Innsbruck. Sie wären mitsammt den Baiern gefangen worden, wenn Chasteler nicht trotz alles Bittens der Tiroler den ganzen Tag gezügert hätte, mit seiner Macht heran zu rücken. Nur eine kleine Schar Jäger unter dem Oberlieutenant Gerardi erreichten um 4 Uhr Nachmittag den Kampfsplatz, und wurden an der Ladrütscher Brücke mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Wreden, flug wie er war, schloß sich unter diesen Umständen den Franzosen an, und meinte glücklich Innsbruck erreichen zu können.

Aber während der Landsturm aus Pusterthal und der Eisackregion ihm auf dem Fuße folgte, hatte Andreas Hofer seine Schaaren aus Passeier und dem Burggrafenamte Tirols bereits gegen Sterzing vorgeschoben. Merkwürdig war sein Aufruf an die Passeierer. Er lautete mündlich vor dem Sandwirthshause: „Morgen am 9. April wird für Gott, Kaiser und Vaterland ausgezogen, und jedermann ermahnet, brav d'reinzuschlagen.“ So scharten sich 4500 Mann aus eigenem Antrieb um seine Person, versuchte Schützen, nachdem sie gebeitet und kommuniziert hatten. Auf der Brücke von St. Leonhard fragte ein Passeierer den Sandwirth, ob er auch mitgehen müsse. „Nein!“ gab Hofer gutmüthig zur Antwort, „wer halt just will!“ „Ja dann ist es recht,“ fiel der Passeierer rasch ein, „dann gehe ich auch mit.“ Damit war Hofers Macht über seine Landsleute deutlich gezeichnet. Er befahl nicht, sondern legte den freien Willen jedes Einzelnen seiner Anwerbung zu Grunde. Und dadurch war er stark, denn der Gebirgsbewohner läßt sich nicht gern befehlen, erfüllt

aber jedes Zutrauen zu seinem freien Entschlusse stets doppelt und dreifach. Bei Hofers Annäherung am 10. April stellte sich die bayerische Besatzung auf dem Sterzinger-Moose auf. Am 11. rückte Hofer bei Tagesanbruch gegen dieselbe heran. Es entspann sich ein hitziges Gefecht, in welchem Kartätschenschüsse aus einer Kanone den Bayern treffliche Dienste leisteten. Da ließ Hofer geladene Heuwagen gegen den Feind vorschieben. Einen derselben leitete eine junge kühne Dirne. Dahinter stellten sich die Scharfschützen auf, und brachten mit ihren Schüssen auf die Kanoniere bald das Geschütz selbst zum Schweigen. Die Feinde, dadurch entblößt, wehrten sich mit verzweifelter Tapferkeit, und stemmten sich in immer neuen Vierecken gegen die Bayern. Endlich übermannt, mußten sie die Waffen strecken, und wurden nach Mareit abgeführt. Das geschah um Mittag. Abends langte Bissou in Sterzing an, und nahm dort sein Nachtquartier. Ihm folgte Wreden mit seiner Mannschaft, welche sich auf dem Rückzuge Ausschweifungen aller Art gegen Gut und Leben der Bewohner erlaubt hatte, und sich kaum im Nachtlager von Mord und Plünderung enthalten konnte. Bedenkt man, daß sie während des Marsches von den Bauern alle Hügel herunter war geneckt und gefährdet worden, so darf man sich darüber nicht wundern.

Am 12. April rückten die vereinten Franzosen und Bayern mit fünf Geiseln nach Innsbruck vor. Unter den letztern befanden sich der Landrichter von Sterzing Regulati, der Kapuziner-Guardian Gotthard Specktenhauser, der Gastwirth Hochrainer, der Bürgermeister Neumann und Franz Wallnöfer. Sie mußten alle Gefahr mit den Feinden theilen. Alle Höhen waren von aufständischen Bauern überschwärmt, und allenthalben knallten Schüsse aus unerreichbaren Verstecken. Wallnöfer blieb aus Erschöpfung am Brennersee liegen, und ward von den nachfolgenden Soldaten getödtet. Als nach diesen Ereignissen in der Region des Eisacks die zweite Kolonne der Franzosen unter dem General Lemoine am 11. April nach

Deutschland durchdringen wollte, fand sie Brixen bereits in den Händen des Landsturms, und zog sich mit genauer Noth, von allen Bergen herab angefeindet, nach Bozen zurück. Endlich erschien am 12. Chasteler in Person auf den Höhen von Mühlbach, und sicherte mit seinen Truppen die von den Bauern errungenen Vortheile.

Die Volkskraft sammelte sich indessen um Innsbruck zum entscheidenden Schlage. Laufzettel gingen von den Bauern im Namen des Erzherzogs Johann an alle Gemeinden, daß sich der Landsturm überall erhebe. Aus diesem Grunde waren die Zugänge zur Hauptstadt in einer Entfernung von einer Stunde bereits am 10. April dergestalt gesperrt, daß alle Verbindung mit der umliegenden Gegend unmöglich wurde, ehe noch die bayerischen Behörden in der Stadt klar wurden über die Absichten der Bauern. Dittfurt schob starke Truppenabtheilungen gegen Arams und Zirl vor. Aber Georg Bucher, Wirth von Arams, Hofers besonderer Freund, und von diesem selbst genau unterrichtet, sammelte am 10. April 70—80 bewaffnete Männer, und wollte mit denselben die bei der Gallwiese aufgestellte bayerische Mannschaft aufheben. Der kühne Versuch mißlang durch die Uebermacht der Feinde. Bucher zog sich, nachdem ein Baier todt auf dem Platze geblieben, in eine feste Stellung zurück, übergab den Oberbefehl über seine Leute an Ignaz Tiefenbrunner von Arams, und eilte heim, überall das Volk aufzubieten. Bothen gingen nach Sellrain, Stubai und Oberinntal zu gleichem Zwecke. Am 11. Morgens erschien Bucher wieder mit bedeutenden Sturm Massen, und drang gegen die Gallwiese vor. Aus Stubai kamen unter dem Befehle des Michael Pfurtsheller von Fulpnes über 350 Schützen mit Fahne und Musik, angefeuert von einer Rede, die Joseph Kener auf dem Schönberge von einem Weinfasse herab an sie gehalten hatte. Bereits um 6 Uhr Morgens des nämlichen Tages setzte sich das ganze Regiment Kinkel mit geladenen Gewehren in Bewegung, eine Abtheilung gegen Zirl unter den Befehlen des

Majors Zoller, eine andere gegen die Gallwiese, und die dritte gegen den Berg Isel, die beiden letztern unter Dittfurt, der mit den Bauern leichtes Spiel zu haben meinte. Zu Innsbruck geriethen alle Bewohner in Gährung. Eine baierische Proklamation, erlassen zur Beruhigung derselben, that die entgegengesetzte Wirkung. Dittfurt umschloß mit zwei Kanonen und der meisten Reiterei den Iselberg von der Sill bis an den Inn ob der Gallwiese, mit jener Bereitsheit, die in so außerordentlichen Umständen natürlich ist. Alle Leute, die auf der letztern wohnten, flohen in's Gebirge. Ein Fuhrknecht, welcher allein zurückblieb, ward von den Baiern erschossen. Diese brachen hierauf in Haus und Keller ein, Wein und Brantwein ward aus den Fässern gelassen und das Hausgeräthe zerstört. In Wiltau geschahen nicht minder Unfälle aller Art. Säbelhiebe und Kolbenstöße verletzten friedliche Bewohner. Leider ward diese Wuth der Soldaten nur allzubald mit Bucher zurückgezahlt. Das Gefecht entspann sich an der ganzen Linie. Bucher führte seine Schaaren über die Anhöhen der Gallwiese und des Huplhofes heran, und warf die Baiern überall zurück. Ein Umgehen der Tiroler über den Iselberg mißlang durch das Anprallen des Landsturms, der sich dort bereits festgesetzt hatte. Die Feinde stürzten, von den Bauern verfolgt, in wilder Flucht auf die Ebene zurück. Stündlich mehrte sich die Stärke der Tiroler. Auf den Anhöhen jenseits der Sill zeigte sich der Landsturm aus den Ellbögen und den Dörfern des östlichen Mittelgebirges. Die Oberinthalen standen in Massen auf, und ihre Vorposten drängten auf die Baiern bei Zirl. Alois Schreuer, Hufschmied von Flauerling, trieb dieselben mit 200 Freiwilligen nach Martinsbühel zurück. Sie konnten sich auch hier nicht halten, da sie aus Seefeld keine Hülfe zu erwarten hatten. Oberlieutenant Hagen rettete sich vor den Männern von Seefeld und Leutasch mit genauer Noth nach Mittewald ohne Hoffnung baldiger Verstärkung aus dem Herzen von Baiern. Die Leute des linken Innufers sammelten sich drohend auf

dem Höttinger Mittelgebirge zum Sturm auf die Innbrücke. Der Versuch sie abzutragen scheiterte an der Nähe tirolischer Scharfschützen.

Die Lage der Innsbrucker wurde immer peinlicher, da ihre Stadt wie eine Befe mitten im Aufruhr der Bauern lag. Von der Kolonne der flüchtigen Baiern und Franzosen durch die Region der Sill langten einzelne Verwundete an. Unaufhörliches Geplänkel erscholl an den äußern Linien der Stadt ohne Lust zu machen. Die Erbitterung der zusammengedrängten Feinde wuchs mit jeder Stunde. Zufällig aufgegriffene Männer und Weiber ohne Waffen wurden als verdächtig auf die Innsbrucker Hauptwache eingebracht und roher Mißhandlung preisgegeben. Das setzte bei den Städtern böses Blut, und reizte die umschwärmenden Bauern zur Rache.

Bärnklaus kam am tieferen Inn mit seiner Mannschaft in fürchterliches Gedränge. Die Unterinntaler standen auf allen Seiten auf. In Hall übernahm der Kronenwirth Joseph Ignaz Straub den Befehl über die Landstürmer. Er war im Jahre 1773 geboren, und folgte seinem Vater als Besitzer des Kronenwirthshauses und eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Bei hellem Verstande besaß er eine unbestechliche Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, und nahm nie Anstand, seiner Ueberzeugung Habe und Leben nachzusetzen. Daher galt er auch bei seinen Landsleuten als ein Mann, dem man unbedingt gehorchen müsse, wenn man nicht Unrecht haben wollte. Für die Kettenberger ward Andrá Angerer als Hauptmann bestellt. Die Wattenser führte Karl Heilig. In Mattenberg befehligten Jakob Margreiter und Joseph Lengauer. Der Kern des Landsturms sammelte sich an der Bolderer-Brücke. Dasselbst hatte sich ein bayerischer Oberknecht mit 80—90 Mann in's Servitenkloster geworfen. Angerer forderte ihn auf, sich zu ergeben. Er antwortete mit Schüssen, und als ein Versuch die Klosterthore zu sprengen mißlang, mußten sich die Bauern aus der Schußweite zurückziehen. Dagegen warfen sie unter der Au-

Weber, Andr. Hofer.

führung der muthigen Steinlechner die Feinde bei Hall vom rechten Innufer in die Stadt zurück. Dadurch kam das ganze Mittelgebirge von Bolders bis Steinach in ihre Gewalt, und der linke Flügel der Baiern bei Innsbruck ward ganz entblößt. Diese Uebermacht der Landstürmer auf dem rechten Sillufer machte den Zug der vereinigten Baiern und Franzosen unter Biffon und Wreden in der Sillregion sehr mißlich.

Noch verderblicher wirkte der Verlust von Hall. Nachdem die Baiern am 11. Abends von Rinn und Tulfes nach Hall verdrängt worden waren, ging ihre ganze Aufmerksamkeit auf das rechte Innufer, wo die Nacht unzählige Wachtfeuer der Landeschützen brannten. Dadurch war die Stadt gegen das Gebirge fast entblößt. Am 12. früh rückten, diesen Umstand benützend, die Salzarbeiter und Stürmer von Laur, Absam, Mils und Frixens in möglichster Stille an's Nordwestende der Stadt, überflügelten die Wachen, und setzten sich in den Thoren fest. In der Zeit von einer halben Stunde waren sie Meister der Oberstadt. Oberstlieutenant Bärnklaus wurde ohne Schwierigkeit zur Niederlegung der Waffen vermocht. Severin Holzhammer, der Führer der Bauern bei diesem Ueberfall, nahm den Gefangenen nichts als Waffen und Kriegsbedarf. Während das in der Oberstadt vorging, erzwangen die Bauern von Laur und Heiligenkreuz den Eingang in den unteren Stadttheil an der Landstraße, leider nicht so maßhaltend als die Schützen unter Holzhammer. Das Gesindel machte sich sogar an's Plündern der Häuser. Allgemeine Verwirrung riß ein. Da übernahm Straub auf den Andrang der Bessern den Oberbefehl über die zerstreuten Haufen der wüthenden Bauern, und stellte als Haupt der ihm anhängenden Stadtschützen die Ordnung bald wieder her. Sein Muth und seine rastlose Thätigkeit richtete mit Glück die entzügelten Horden auf die Gefahr, die ihnen von der Innbrücke her drohte, wo Lieutenant Merkel mit wenigen braven Baiern eine feste Stellung hartnäckig vertheidigte. Erst als

er schwerverwundet zu Boden fiel, wurde Straub Meister des Platzes. Die Landstürmer des rechten und linken Innufers vereinigten sich mit wildem Siegesgeschrei. Fast zu gleicher Zeit fiel auch das Servitenkloster zu Bolbers durch freiwillige Uebergabe in die Hände der Tiroler. Straub hielt strenge Zucht, ließ die Gefangenen menschlich behandeln und besonders dem tapfern Merkel geschickte ärztliche Hilfe zukommen, so daß er gegen Erwartung schnell von seinen ehrenvollen Wunden genas. Staats- und Bürgergut blieb unter seiner Obhut unverlezt. Er schien sich zu verallgegenwärtigen, und weder Schlaf noch Speise zu bedürfen.

Auf der entgegengesetzten Seite sammelten sich immer mehr Streiter aus dem Oberinntale gegen Zirl und Kranewitten. Es legte sich die qualvolle Nacht vom 11. auf den 12. April auf das bedrängte Innsbruck. Auf allen Bergen loderten die Feuer der Landstürmer. Das Gedränge an der Innbrücke und in der Vorstadt wurde immer größer. Die bayerischen Behörden waren jedem friedlichen Uebereinkommen mit den Tirolern abgeneigt. Tirolischer Rath hatte natürlich keinen Werth, und selbst die uneigennützigste Friedensvermittlung wurde durch die Ereignisse des folgenden Tages vereitelt. Unter den Bauern bestand kein überdachter Angriffsplan, keine wechselseitige zweckmäßige Verbindung, nur instinktmäßig riefen Alle, man solle das bayerische Militär in Innsbruck gefangen nehmen. Dittfurt richtete noch immer seine Hauptmacht gegen den Berg Isel von der Sill bis an die Gallwiese, in der festen Meinung, die Bauern würden sich nicht auf die Ebene herabwagen. Hierin betrog er sich aber sehr. Am 12. April sammelten sich dieselben zum Sturm auf die Stadt, an der Sillbrücke ob Wiltan, am Hußlhofe gegen die Gallwiese, und bei Kranewitten gegen Hötting. Der erste Anlauf derselben brach zu voreilig auf Wiltan los, und griff aus Gärten und Häusern die bayerische Reiterei vergeblich an. Sie mußten sich nach einigen wechselseitigen Verlusten wieder hinter die Sillbrücke zurückziehen. Diese

Ueberhaft setzte den Sturmhaufen bei Kranebitten in Bewegung. Er stürzte mit solcher Gewalt auf die linke Innseite der Stadt, daß er den baierischen Posten bei Mariähilf überwältigte, und ihm eine Kanone abnahm. Dieses heftige Anprallen säuberte zwar das linke Ufer ganz vom Feinde, konnte aber die Innbrücke selbst nicht gewinnen. Zu gleicher Zeit machten die vereinten Sturm Massen von der Sillbrücke bis zur Gallwiese einen zusammenhängenden Angriff. Wiltau ward erobert, und die fecken Aramer=Bursche schweiften bis an die Triumpfspforte und die äußersten Häuser des Innrains. Sogar die baierischen Dragoner in Pradl mußten sich in die Stadt flüchten. Es war ein wildes Gemetzel, jeder Bauer focht nach eigenem Gutdünken, aus allen Winkeln und Hinterhalten zischte der unvorgesehene Schuß, jegliche Sicherheit hörte für die Baiern außerhalb den Häusern der Stadt auf.

Unter diesen Verhältnissen hätte weiteres Blutvergießen nur durch ein schnelles Abfinden mit dem Landsturm verhindert werden können. Aber der Oberbefehlshaber Kinkel, vom Stadtmagistrat angegangen, mit den Bauern zur Schonung des Gemeinwesens zu unterhandeln, gab eine kurze abschlägige Antwort. Erst als die Stadt von allen Seiten umzingelt war, forderte er den Stadtmagistrat auf, ihm von den Bauern freien Abzug zu erwirken. Eine weiße Friedensfahne ward auf dem Stadthurme aufgesteckt, aber die Bauern trauten derselben nicht und wollten keine Zeit verlieren. Während die städtischen Vermittler an der Innbrücke erschienen, stürmten die dichten Volksmassen vom Höttingerberg herab auf die Innbrücke, eroberten das dort aufgestellte Geschütz, und entwaffneten alle Feinde, die ihnen in die Hände fielen. Die Deputation des Magistrates stob auseinander, und die Soldaten, welche noch Waffen trugen, flohen in die innere Stadt. Ein Vermittelungsversuch im Stadthause schlug durch den rühmlichen Umstand fehl, daß die Baiern sich um keinen Preis verstehen wollten ohne Waffen abzugeben. Auf ein gegebenes Zeichen rückten die Bauern von allen Seiten in die Stadt,

ein Haufe gegen den Ursulinengraben, ein anderer gegen den alten Stadtplatz. Die Kaserne in der Nähe der Brücke wurde leichten Kaufes genommen, und verschaffte den Eindringenen Waffen und Kriegsvorrath. Dittfurt verlor die ruhige Fassung des Militärs, aber nicht den unbestrittenen Ruhm der Tapferkeit. Er ritt wie ein Rasender umher, seine Leute zum Kampfe anzufeuern. Die Stürmer vom Iselberge wälzten sich im offenen Ströme durch die Neustadt, die Soldaten vor sich herjagend. Dittfurt, bereits mit zwei Wunden, drängte seine Leute knirschend nach beiden Seiten zum Kampfe. Schon war das Spital von Bauern besetzt und der Freithof gewonnen. Die Kugeln pfliffen aus den Eingängen und Fenstern auf die im engsten Raum zusammengepreßten Baiern. Dittfurt sprengte mit kühnem Troße an's Spitalthor heran, und forderte die Bauern zur Uebergabe auf. Ein Kugelregen drang ihm aus den geöffneten Thorflügeln entgegen. Er ward neuerdings am Kopfe schwer verwundet, und fiel vom Pferde. Man brachte ihn in's nächste Haus, wo Kinkel wohnte, gegen seinen Willen, denn er wäre am liebsten auf dem Schlachtfelde gestorben. Nur mit Mühe konnte man ihm den Degen aus den Händen winden. Der Haß der Tiroler ob der Fleimsergeschichte milderte sich beim Anblicke solcher Tapferkeit, die so lange leben wird als der Kampf der Tiroler selbst. Mit Dittfurts Entfernung sank den übrigen Baiern der Muth, die Landstürmer nahmen die Hauptwache, allgemeine Flucht der erstern war die Folge. Die Reiterei, der Major Graf Erbach an ihrer Spitze, sprengte mit gespannten Karabinern ohne einen Schuß zu thun der Mühlauerbrücke zu. Sie war unbegreiflicher Weise unbesetzt geblieben, und ließ die Reiter entwischen. Alle übrigen Baiern wurden entwaffnet und gefangen. Man sperrte sie in den Kasernen ein, ohne daß ihnen sonst eine Mißhandlung widerfuhr. Franz Rahm von Thaur besetzte mit seinen Leuten die Hauptwache, und entließ die als verdächtig eingebrachten Männer und Weiber vom vorigen Tage.

Straub nahm in Hall die entwischten bayerischen Reiter gefangen, Pferde und Waffen wurden ihnen genommen, aber alles Andere gelassen. Zugleich traf die Nachricht ein, daß Oberstlieutenant Laris mit seinen Oesterreichern über die Gerlos nach Zillertal vorgeedrungen sey. Straub sandte ihm sogleich die bayerischen Gefangenen entgegen, mit einem genauen Berichte alles dessen, was diese letzten Tage im Inntal vorgefallen war. Er ward nach Schwaz berufen zu einer Unterredung mit Laris, und gewann immer mehr Uebergewicht über seine Landsleute in Nordtirol, wie es Hofer in Südtirol bereits besaß. In Innsbruck riß indessen die größte Unordnung ein. Die Bauern, übermüthig im Gefühle ihres Sieges über ein geübtes und tapferes Heer, thaten was ihnen gefiel, und eigneten sich zu, was mit Recht und Unrecht geschehen konnte. Magazine, Zenghäuser, sogar die Wohnung des General Kinkel, eines allgemein geachteten Ehrenmannes und seiner Gemahlin, die den Armen Innsbrucks eine Mutter gewesen, wurden geplündert. Nur persönlich hatten die Letztern nichts zu leiden. Dittfurt entging dem Hohne einiger blinden Lärmer nur mit Mühe. Man brachte ihn in's Spital. Dasselbst starb er nach sieben Tagen, nicht an seinen Wunden, sondern am Nervenfieber, das er in Folge der unerhörten Erlebnisse bekommen hatte. Er liegt im Freithofe der Stadt begraben mit einer ehrenden Inschrift von der Hand des Serviten Benitus Mayr. Das Gemüth in der Stadt wurde durch die nachrückenden Bauern immer größer, so wie die Gefahr für alle Güter des Lebens. Der Haß gegen den früheren Bestand machte sich zügellos Luft. Die bayerischen Wappen und Zeichen mußten dem Doppeladler weichen. Ein Adler auf Holz gemahlt wurde im Triumph durch die Neustadt getragen, und daselbst aufgestellt mit einer Wache, die alle Vorübergehenden nöthigte, den Hut vor demselben abzunehmen. Ein Theil der Aufgeregten lagerte sich in die Kirchen ab zum Dankgebethe für den errungenen Sieg, Andere versassen sich in den Wirthshäusern, und machten sich mit Ge-

tränken die Köpfe noch heißer. Keine Oberleitung that sich hervor wie in Hall, kein Geseß konnte auf Achtung in der nächsten Stunde rechnen, alle Schranken obrigkeitlicher Zucht fielen. Doch wurde keine bedeutende Mißhandlung oder Beschädigung am Leben und Gute der Bürger gewagt. Nur das Waarenlager des Juden im Engelhause, wo viel Kirchenschmuck und Silbergeräthe aus den aufgehobenen Klöstern verwahrt lag, wurde gestürmt und ausgeleert. Das gleiche Schicksal traf fünf andere Wohnungen, wo im Sinne der Bauern allzu Baierischgesinnte lagen. Auch einige baierische Beamten erfuhren unfreundliche Behandlung. Es war nicht zu ermessen, wessen sich entzügelte Hotten, deren lang unterdrückte Meinungen auf einmal losplakten, noch unterfangen würden gegen eine Stadt, die man für eine Freundin der gestürzten Regierung hielt.

Um den Fortschritten des Unwesens ein Ende zu machen, wurde plöblich Martin Leimer, den wir schon kennen, ein faltblütiger wohlmeinender Mann, der so eben aus dem Oberinnthale angekommen, als k. k. Kommissär vorgeschoben. Man hatte ihn in eine österreichische Uniform gesteckt, die leider für größere Emboupoints berechnet, verdächtig am schlanken Männchen schlotterte. Er gab sich für einen unmittelbar vom Erzherzog Johann für Tirol bestellten Geschäftsführer aus, und zeigte zum Beweise dessen ein österreichisches Amtssiegel vor, während er sonst von den nähern österreichischen Plänen nichts zu sagen wußte. Auf den Jubel, womit man ihn zuerst begrüßt hatte, folgte Verdacht und Mißachtung. Leimer mußte sich dem augenblicklichen Mißgeföhle der Landstürmer entziehen, und im Hause eines Bekannten verbergen. Indessen wälzte sich die wildeste Siegesfreude durch die Straßen mit Ausbrüchen gegen jede andere Ansicht, die nichts Gutes erwarten ließen. „Nun scheine die Sonne Tag und Nacht, so lustig sey es im Lande Tirol, alles sey nun erlaubt,“ erscholl es durch die Menge in der Neustadt.

Gegen Abend dieses für Innsbruck ewig denkwürdigen Tages lief auf einmal ein Zettel von Schönberg ein, daß Biffon und Wreden mit vereinter Macht nach Innsbruck vorrückten. Die Passeierschützen folgten ihnen auf den Fersen, man solle schleunigst Widerstand am Inn bereiten, und die zerstreuten Bauern sammeln. Unbeschreibliche Verwirrung bemächtigte sich der Gemüther. Zufällig bekam Teimer den Laufzettel in die Hand, trat aus seinem Verstecke, und brachte Ordnung in die losen Massen. Bothen gingen nach allen Seiten aus, das Volk zum Zuzuge gegen Wiltau zu mahnen. Joseph Hutter, ein kühnen Scheibenschütze, schloß sich dem Teimer an. Straub schob auf der Stelle zwei Heerhaufen nach Innsbruck vor. Er selbst eilte mit erlesener Schaar nach Wiltau, und besetzte die Sillbrücke. Holzhammer sicherte die Zugänge in die Stadt Innsbruck. Die anrückenden Feinde zogen langsam ihres Weges vom Schönberg nach dem Dorfe Wilten in tiefer Nachtstille. Die Stubaiern, zu spät gekommen, den Vorbeizug zu beunruhigen, folgten ihnen unter dem Gastwirth Elias Domanig und Pfurtsteller vereint mit den fliegenden Schaaren vom Brenner und Sterzing her. Der Eingang durch die Triumpfpforte war mit vorgeführten Wagen gesperrt. Beim ersten Grauen des Tages ertönten die Sturmglocken von Hötting, Innsbruck und allen umliegenden Ortschaften. Alles Männliche stellte sich auf den Punkt der Gefahr. Die erbeuteten bayerischen Kanonen rasselten mit brennenden Funten, von jungen Burschen geschickt bedient, durch die Neustadt gegen Wiltau. Während die feindlichen Kolonnen auf dem Iselberge erschienen, wurden ihre nachfolgenden Fuhrwagen von den Bauern von Mutters und Ratters angegriffen, erobert, und die Beute mitsammt den gefangenen Soldaten ins Mittelgebirge geschickt. Die Stubaiern vereinten sich mit den Siegern, und drängten auf den Iselberg heran. Biffon und Wreden stellten sich auf den Feldern von Wiltau auf, überrascht und bestürzt durch die Niederlage der Baiern in Innsbruck. Sie sandten einen Rundschafter in die Stadt.

Er ward aber von den Bauern bei der Triumpfsporte erschossen, und das erschreckte Pferd kam ohne Reiter nach Wiltau zurück. Darauf machte Biffon eine rückgängige Bewegung an die aufsteigenden Gebirge. Die Bauern brachen aus Innsbruck, und setzten sich in den Häusern und Gärten von Wiltau fest. Straub überschritt die Sillbrücke, und stellte seine Verbindung mit den Stubaiern her. Dadurch war der Feind in dem Rücken gefährdet. Andere Haufen von Landleuten zogen vom Innrain über die Felder nach Wiltau, während Bucher mit seinen kühnen Aramer-Scharen die Höhen des Hußlhofes besetzte, und mit Straub und Pfurtscheller den verhängnißvollen Ring um die entblößten Feinde schlang.

Diese sahen mit Entsetzen, daß an kein ehrenvolles Entkommen zu denken war. Sie entschlossen sich, von Winkel selbst aufgemuntert, zu kapituliren. Leimer ward von den Bauern gerufen, und spielte seine Rolle mit großer Fassung und Gewandtheit. Um 8 Uhr Morgens am 13. April wurde die Kapitulation unterzeichnet. Leimer unterschrieb als k. k. Major. Baiern und Franzosen waren kriegsgefangen. Alle Waffen wurden abgeliefert und den anrückenden Oesterreichern zur Verfügung gestellt. Nur die Offiziere behielten Pferde, Seitengewehre und Geräthe. Das Plänkeln an den äußern Flügeln ward eingestellt. Die Bauern zogen mit den Gefangenen in die Stadt mit unbeschreiblicher Aufregung. Die Bessern unter ihnen hatten alle Mühe, die gefangenen Offiziere vor Beraubung zu schützen. Nachdem die Gefangenen Speise zu sich genommen, die ihnen nach langer Entbehrung nothwendig war, gingen sie noch am nämlichen Tage weiter ins Unterinntal, von 50 Innsbrucker Stadtschützen begleitet. Man zählte ihrer bei 4600 Mann. Die Bauern, 13,000 Mann an der Zahl, wurden zu Innsbruck in den Häusern einquartirt, und Straub brauchte alles Ansehen, rohe Ausschweifungen zu verhindern. Besonders unzufrieden waren sie mit der Unwissenheit Leimers in Bezug auf alles Oesterreichische. Er wäre von ihnen getödtet worden, wenn ihn nicht

Straub mit seiner eisernen Konsequenz gerettet hätte. Die Priester zur Besänftigung der wirren Massen ausgesandt, fanden nur wenig Gehör, und konnten den Grad ihrer Popularität in nackten Worten aus dem Munde der Bauern vernehmen. Zum Glück entstand die Nacht auf diesen folgenreichen Tag plötzlich ein ungeheurer Lärm, daß neue Feinde vom Brenner her im Anzuge seyen. Das räumte die Stadt vom der Volksübermacht, die immer gefährlich wird, wenn sie kein gewisses Ziel unter beglaubigten Lenkern vor Augen hat.

Aber statt der Feinde erschienen vom Brenner her am Morgen die Oesterreicher auf den Höhen des Iselberges. Um 9 Uhr früh zog ein österreichischer Reiter als Quartiermeister langsam durch die Neustadt. Betäubendes Jubelgeschrei begrüßte ihn. Die Bauern bedeckten ihn und sein Roß mit wüthenden Küffen, und riefen laut, das sey die rechte Farbe. Dem Reiter traten die Thränen ins Auge und rieselten ihm stromweise vom Bart auf die Decke herunter. Nur mit Mühe konnten sich die gedrängten Massen weiter bewegen. Nun erhob sich von der Hauptwache ein Zug von Bauern mit zwei alten österreichischen Fahnen dem österreichischen Militär entgegen. Um Mittag eröffnete ein österreichischer Rittmeister mit Reitern und Jägern den Einzug. Alle Glocken tönten von den Thürmen, tausend Feuerröhre knallten, und das Freudengeschrei wollte kein Ende nehmen. Die ältesten Tiroler weinten und küßten einander auf offenen Marktplätzen im Rausche einer Begeisterung ohne Gleichen. Später langte auch die Vorhut des Oberstlieutenant Laxis in Innsbruck an. Nun trat Zeimer förmlich als k. k. Major auf, und steuerte jeder Unordnung durch gedruckte Proklamationen. General Chasteler und Generalmajor Freiherr v. Buol nahmen Abends Besitz von ihren Gemächern in der Hofburg.

Die vier Kampftage, welche die Tiroler allein ohne alle Beihilfe des Militärs ausgefochten hatten, gaben folgendes Resultat: 2 Generale, 17 Stabs- und 115 Oberoffiziere,

3860 Baiern, 2050 Franzosen wurden gefangen, 1 Adler, 2 Fahnen, 3 Sechspfünder, 2 Dreispfünder, 2 Haubigen, 800 Reiter, und Zugpferde mit Geld und Borräthen aller Art erbeutet. Die Tiroler verloren dabei 26 Mann. Straub war die Krone des Tages, und gleichwohl bescheiden genug, Keimern den Vorrang zu lassen, der ihm zum Theile nur durch eine Art Fiktion redlicher Männer zukam.

Chasteler war überall zu spät gekommen, vielleicht zum Glücke der tirolischen Waffen. Denn bei aller Tapferkeit, die man ihm nicht absprechen konnte, fehlte ihm doch bei allen Unternehmungen das rechte Geschick, das allein zum Siege führt, und das Vertrauen der tirolischen Bauern, ohne die er nichts wirken konnte. Er empfing noch Abends die Stadtbehörden und Geistlichen, voll guter Worte. Dem Vorstand der bayerischen Regierung in Innsbruck Grafen v. Lodron ließ er sagen, er sey gekommen, das Land Tirol von Baiern im Namen des Kaisers von Oesterreich zu fordern, und erwarte daher morgen die Vorstellung der Staatsbeamten. Dieser Morgen war der 16. April, ein Sonntag. In allen Kirchen wurden Strafpredigten gehalten gegen die einzelnen Unfüge am Gute des Nächsten in den verwischenen Kampftagen, und zwar mit dem besten Erfolge. Denn fast alles Geraubte wurde in kurzer Zeit wieder zurückerstattet. Ganze Wagen fuhren mit Gütern dieser Art an die Polizeistelle, welche es den Eigenthümern zurückgab. Chasteler nahm im Riesensaale der Hofburg die Staatsbeamten in österreichische Pflicht, und verboth allen Briefwechsel mit Baiern außer durch die k. k. Intendantschaft, welche zur Bertheidigung des Landes von nun an ins Leben treten werde. Abends war Freitheater, und das Stück, welches dargestellt wurde, führte den Titel: „Der Tiroler Wastl.“ Ein eigener Gesandter Johann Zemmer, Straubs Adjutant, eilte mit den tirolischen Nachrichten an den Kaiser ab, welcher sich damals zu Schärding befand.